

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 8 (1918)

Heft: 4

Artikel: Im Engelberger Hochgebirgswinter

Autor: J.H.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-633337>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

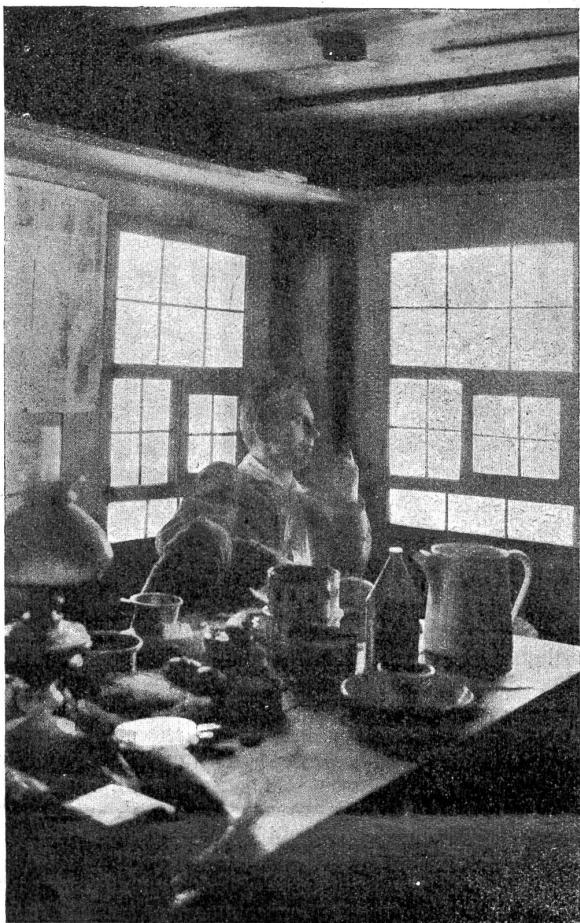
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dramatischen mit flatterndem Germanenhaar auf den Ladli den Waldweg hinabsaufen sehen, wobei zu bemerken ist, daß die in klassischem Faltenwurf umgeschlungenen Bettdecken und



Innenraum der Süsterne-Hütte.

Leintücher prächtig die antiken Gewänder ersehen. Da ich jedoch bei dieser klassischen Tragödie, — die mit einem nicht sehr klassischen Sturz des Heldenpaars in einem tiefen Graben endete — selber mithabeteiligt war, verschweige ich bescheiden die näheren Einzelheiten. Die Zuschauer sollen sich vor Lachen im Schnee gewälzt haben! — Ein gehöriges Quantum Lebensmut und Arbeitsfreude packten wir bei der Abreise in unsere leer gewordenen Rucksäcke ein. Schwer nur konnten wir den Reid verborgen, als wir von den frohlockenden „Hinterlassenen“, die dank des Kohlenmangels noch einige Tage länger das herrliche Leben genießen durften, Abschied nahmen. Fauchzend und singend sauste männlich die Pfeife hinab — zuweilen ertappten wir uns bei einem unfreiwilligen Halt an einer gar zu gächen Strafenfehre. — Das unendliche Nebelmeer glänzte wieder im goldenen Licht. Wir nahten uns dem Branden der mächtigen Wellen — noch einmal wandte ich mich um und schaute voll Sehnsucht hinauf zu den im roten Abendfeuer lehenden Bergen — da, — es gab kein Entrinnen mehr — wir tauchten unter im tiefen grauen Meer, versanken urplötzlich vom blendenden Licht in die starre frostige Unterwelt — Fäh brach der letzte Fauchzer ab — ein stechender, dichter Nebel schnürte uns die Kehlen zusammen. — Unheimlich raschelten die Skier auf dem von Rauhreif überzogenen Schnee — wir rasten durch das düstere Grau — ohne Röcke, mit glühenden Köpfen und wirrem Haar — hinab über Hänge und durch Baumgärten — angestaut von langweiligen, fröstelnden Menschen Grauer Alltag — Kampf ums Dasein — Weltelend! — Wir hatten es vergessen können für einige

Tage — alles stand nun wieder drohend vor uns und bedrückte uns tief. — Aber wir werden wieder hinauf gehn auf unsere Berge und trinken das rosige Licht.

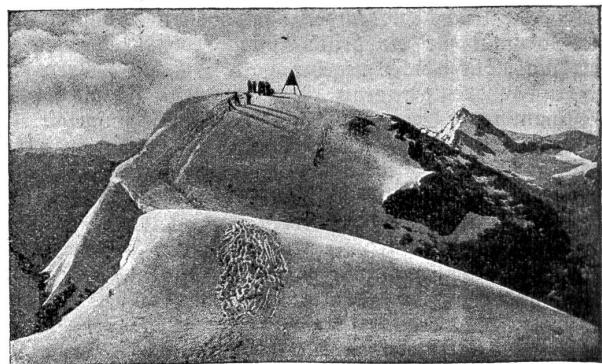
Emilio Balmer.

Im Engelberger Hochgebirgswinter.

Conrad Ferdinand Meyer hat in seinem Epos „Engelberg“ das Schönheitsgeheimnis des Tales in alle Welt hinausgetragen. Er hat all das Liebliche und Feine, das Ernst und Große, das am Alpenweg von Engelberg steht, mit einem zarten Strahl moderner Poesie beglänzt und dem Hochtal hat er die Verse gewidmet:

„Ein sonnbeglänztes Alpental,
Durchstreift in meiner Jugendzeit,
Stieg vor mir auf mit einem Mal
In seiner herben Lieblichkeit,
Mit seinem Himmel tief und rein,
Um düster, schroffes Felsgestein.“ —

So sang der Dichter, der den weichen Talgrund mit den sonnenbraunen Hütten sah, als der Sommer sein Geschmeide über ihn ausgeworfen hatte. Wie hätte wohl der große Zürcher geflogen, wenn er einmal mitten im Winter von einer das Tal umstellenden Bergwarte aus die schlafende Welt im weißen Gewande geschaut. Wie hätte er wohl in seine Harfe gegriffen, wenn er die ergreifende Erhabenheit und den süßen Frieden der Alpennatur, das Liebliche und Große in dem diamantenen Schleier erblidet, wenn sein Auge geblendet worden wäre von den flimmernden Schneekappen der Häuser und dem glitzernden Teppich des Wiesengrundes. — Ja, das Tal in seiner flederlosen Weise, in seinem Kleid der Wintereinsamkeit steht der sommerlichen Zierde keineswegs nach. Es besitzt vermöge seiner bedeutenden Höhenlage alle Vorteile und alle Poesie des Winters. Durch seinen Gebirgskranz ist es vor den rauhen Winden geschützt, und sobald die Strahlen der Sonne sich auf die Gehänge des Tales heften, spielt die Luft frühlingshaft an den winterlichen Halden. Und als Pionier des Wintersportes weist es auch alle Vergnügen des modernen Winterlebens auf: glatte Eisflächen, lange Schlittelsbahnen, prächtige Skifelder. Und dieser Durchlüftung und Durchsonnung des Körpers folgt die stille Ruhe der Bergeinsamkeit, jene Ruhe, in welcher so manche müde Gestalt das verlorene Lächeln wieder gefunden. So bietet Engelberg bis zu den Tagen, wo die große Frühlingsschmelze den



Auf dem Gipfel des Titlis.

Schnee ins Tauen bringt, ununterbrochene Gelegenheit zu den Sportfreuden des Winters, in einer Natur, die selber ein von der Sonne märchenhaft überglänzendes Winterbild ist.

J. H.

